

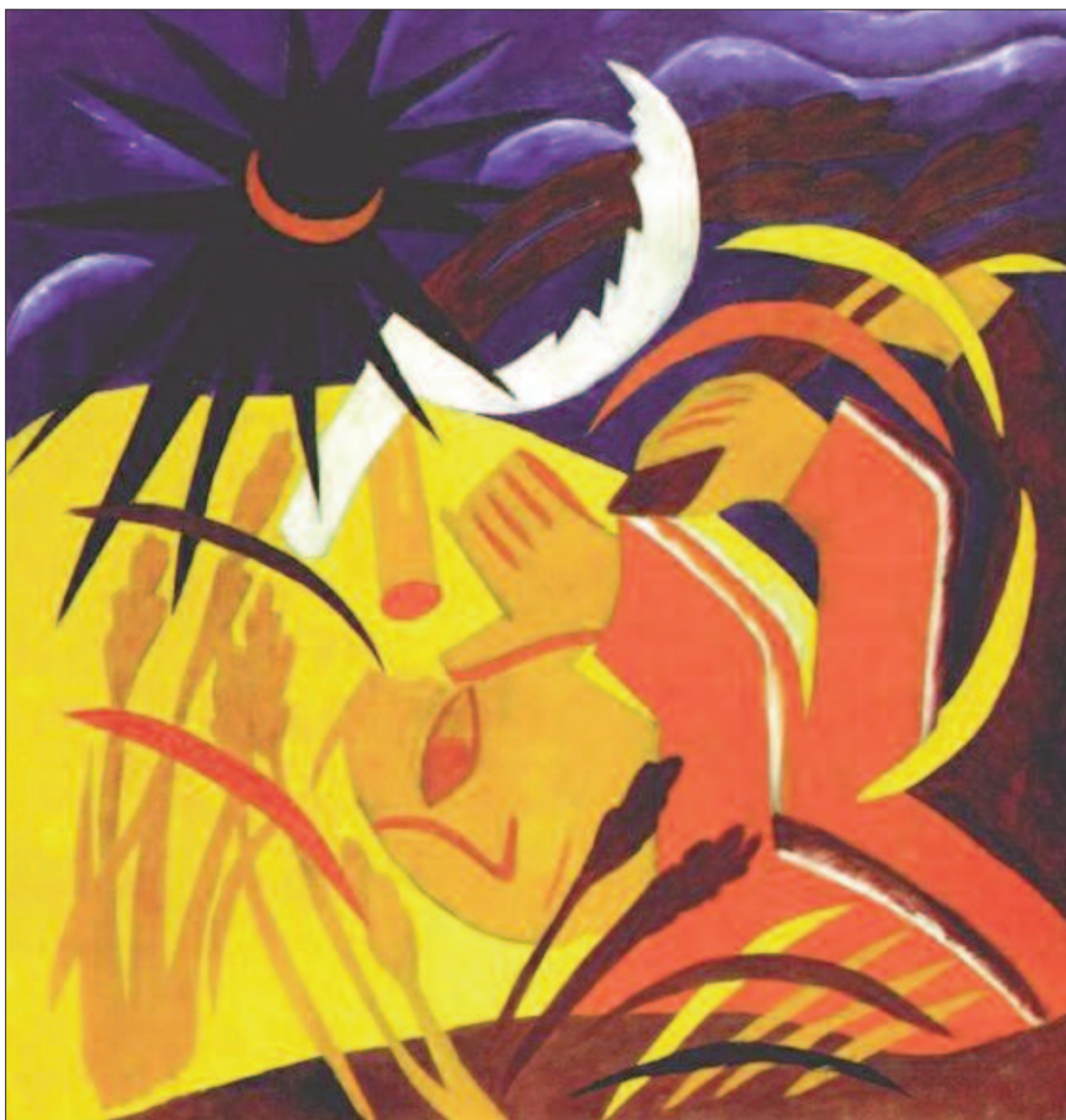
SANKT GEORGS BLATT

18. Jahrgang

September 2003

Aus dem Inhalt:

Gedanken: Ruth	Seite	2
Diskussion um Heybeli	Seite	3
Hoffnung in Tur Abdin	Seite	5
Ein Pionier des Dialogs	Seite	6
Christl.-Musl. Forum	Seite	8
Aus dem St. Georgs-Archiv	Seite	11
Tag der Jüdischen Kultur	Seite	13
St. Georgs-Gemeinde	Seite	14



Natalija Sergejewna Gontscharowa: Ernte (1911)

Ruth

Von den vielen Frauengestalten, die in der Geschichte des Gottesvolkes eine besondere Rolle gespielt haben, ist „die ährenlesende Ruth“ wohl passend für den September: Vieles in dieser Geschichte aus der Richterzeit hat mit der Ernte des Getreides zu tun, erinnert uns also an das Erntedankfest.

Der Anfang der Geschichte ist aber eine Hungersnot im Lande Juda, die Elimelech aus Bethlehem vertreibt, ihn zwingt, nach Moab, in ein anderes Land zu gehen mit seiner Frau Noomi und seinen zwei Söhnen. Aber der Vater stirbt, die Söhne nehmen - ganz gegen die jüdischen Gepflogenheiten - eine „Ausländerin“ zur Frau und sterben auch, ohne Väter geworden zu sein. Die rechtlose Witwe will zurück in die Heimat und ermuntert die Schwiegertöchter, in Moab, ihrer Heimat zu bleiben.

Doch Ruth bleibt bei ihrer Schwiegermutter: *„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen, ... dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott. ... Nur der Tod wird uns trennen!“*

Zurück in Bethlehem geht es den beiden Frauen nicht unbedingt gut. Ruth sammelt die Ähren auf dem Feld, nimmt also das Recht der Armen in Anspruch. Dass sie auf dem Feld des Boas, eines reichen Verwandten aus dem Geschlecht des Elimelech landet, wird als glücklicher Zufall gewertet. Dass Boas auf Ruth aufmerksam wird und die fremde Frau mit besonderer Höflichkeit behandelt mag auch andere Gründe haben: Ruths Fleiß und die Sorgfalt beim Ährenlesen, ihre Klugheit, die Ähren gleich am Abend noch zu dreschen, ihre Sorge für die Schwiegermutter, der sie vom reichlichen Essen, das sie von Boas bekommt, nach Hause bringt, machen diese Frau bemerkenswert und sicher auch begehrenswert.

Nach der Ernte wird Noomi aktiv: Sie sieht eine konkrete Chance, für „ihre Tochter ein ruhiges Heim“ zu schaffen und so die schmachvolle Kinderlosigkeit zu beenden. Gewaschen und gesalbt, in ihren schönsten Kleidern soll sich Ruth zu Füßen des Boas niederlegen. Und der denkt nun an seine „Pflicht des Lösens“, an die Möglichkeit, durch die Leviratehe ganz legal diese interessante

Frau heiraten zu können. Vorher muss allerdings noch ein näherer Verwandter eine Verzichtserklärung abgeben. Das geschieht in einem reinen Männergespräch am Stadttor, mit den Ältesten als Zeugen und es mag bezeichnend sein, dass es bei diesem Gespräch mehr um den Besitz geht, um das Erbe, das durch mehr Nachkommen ja geschmälert wird.

Das Ende der Geschichte, der Sohn von Ruth und Boas, den Noomi sogar an ihre Brust nimmt, ist aber - wie wir aus dem Stammbaum Jesu erfahren - der Anfang einer neuen Dynastie, des Hauses David: Ruth, die Fremde aber Treue, wird also zur Stammutter des königlichen Geschlechtes.

Die Geschichte der Ruth wird immer wieder angeführt als Beispiel, dass man in der Männerwelt des Alten Testaments die Bedeutung der Frauen sehr

Wie bereits berichtet, gibt es Umgestaltungen in der Gemeinde. Elisabeth Dörler wird in Zukunft verstärkt ein Christlich-Muslimisches Forum gestalten.

Für die Gedanken auf Seite 2 und das Titelblatt trägt in Zukunft Mag. Norbert Krinzinger (Biologe, Lateiner und Theologe) mit einigen Mitgliedern des Gemeinderates die Verantwortung. Wir sind froh über das Mittragen so vieler.

wohl gekannt hat. Ich meine aber doch, dass in einer Zeit, in der Quantenphysik, Chaostheorie und Tiefenpsychologie zur Allgemeinbildung gehören, solche geschlechtsspezifischen Deutungen an Bedeutung verlieren. Es geht um menschliche Qualitäten, die in der Geschichte von einer Frau verwirklicht werden, um den Mut, eine ungewöhnliche Bindung einzugehen, natürlich um die Treue in dieser Beziehung, es geht um Fleiß und Ausdauer, um Cleverness, ohne die Fairness zu gefährden, um die Befolgung eines guten Rates zur rechten Zeit und bei aller Kulturbezogenheit um die Fähigkeit der Anpassung. Es ist neues Denken und Handeln möglich, ohne die alten Kategorien zu verdammen. So gesehen ist das Buch Ruth, das auch als Novelle in der Bibel gesehen wird, ein wundervolles und lebensfrohes Buch von der Beziehungsfähigkeit von Menschen, die zu einem fundamentalen Bekenntnis fähig sind.

Norbert Krinzinger

Graz 2003 erstellte Leitlinien für interreligiöses Europa

Religionsgemeinschaften als Impulsgeberinnen für eine tolerante Stadtkultur im zukünftigen Europa zu betrachten war das ambitionierte Ziel der Konferenz "Projekt: Interreligiöses Europa" im Rahmen von "Graz 2003". Nach dem Ende der Konferenz zogen die Initiatoren Harald Baloch, Kulturreferent der Diözese Graz-Seckau, und Karl Kumpfmüller vom Grazer Friedensbüro, eine positive Bilanz: Nicht theologische Fragen seien im Mittelpunkt der Gespräche gestanden, sondern der gemeinsame Wunsch der Vertreter von insgesamt acht Religionsgemeinschaften, das alltägliche Zusammenleben konfliktfrei zu gestalten. Dazu seien viele gute Ideen und Anregungen ausgetauscht worden.

Fünf Tage lang hatten sich 300 Konferenzteilnehmer aus rund vierzig Nationen - darunter Politiker aus 100 beteiligten Städten - zu einem interreligiösen Dialog versammelt. Veranstalter waren die Kulturhauptstadt "Graz 2003" und das Grazer Friedensbüro auf gemeinsame Einladung der Städte Graz und Sarajevo. Die Organisatoren hoben das "sehr gelöste und amikale Gesprächsklima" zwischen den Religionsvertretern hervor. Man habe erkannt, dass es im Zusammenleben "mehr bedarf als nur der Toleranz. Es geht um aktive Anerkennung und die Bezeugung des gegenseitigen Respekts", so Kumpfmüller.

In gemeinsamen Workshops seien von den Vertretern unterschiedlicher Religionen konkrete Vorschläge für den täglichen Umgang in einem multikonfessionellen Umfeld entwickelt worden. Viele dieser "good practice"-Modelle hätten sich bereits bewährt, so Kumpfmüller. Als Beispiel

nannte er ein vor allem in den Niederlanden erfolgreiches Modell zur Ausbildung von Polizisten.

Im Herbst sollen solche Positiverfahrungen in Form eines "Handbuches der multireligiösen Kooperation" im Internet publiziert werden. Diese Sammlung soll laut Harald Baloch praktische Anregungen an Stadtverwaltungen, Religions-



gemeinschaften, Regierungen und Europäische Institutionen vermitteln. Baloch ist diesbezüglich in Kontakt mit dem Europarat und der UNESCO. Ihm schwebt auch vor, die Konferenz jährlich in den Kulturhauptstädten Europas weiterzuführen. Als einer der Programmplaner von "Graz 2003" will er sich mit dieser Idee an die nächsten Kulturhauptstädte Genua oder Lille wenden.

Für Graz sei beim "Projekt: Interkulturelles Europa" an eine Fortführung mit jugendlichen Konferenzteilnehmern im Jahr 2005 gedacht. Die Jugend - so Kumpfmüller - gehe oft unbefangener mit religiösen Differenzen und Grenzlinien um, neige aber dafür eher zu einem synkretistischen "Patchwork-Weltbild". Das solle auf einer Folgekonferenz genauer analysiert werden.

10.7.03 (KAP)

Neue Diskussionen um Heybeli

Ende August wurde von türkischen Zeitungen teilweise auf der Titelseite berichtet, dass die jüngsten Vorsprachen von Patriarch Bartholomaios bei Ministerpräsident Erdoğan und Außenminister Gül erfolgreich verlaufen seien. Im Ausland wird dabei selten beachtet, dass dies im Rahmen einer gesellschaftlich sehr gespannten Diskussion um die Neugestaltung des türkischen Hochschulwesens geht, für das die Regierungspartei neue Schwerpunkte erstellen will. Ausführlich berichtete dazu die Tageszeitung Zaman am 29.08.03:

„Beim einem Treffen mit Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan äußerte der Istanbuler Griechische Patriarch Bartholomaios seinen Wunsch zur

Wiedereröffnung der Theologischen Schule auf der Insel Heybeli. Bartholomaios akzeptierte allerdings nicht die Auffassung des Ministerpräsidenten, dass die Schule im Aufsichtsbereich des Hochschulrates und in Anbindung an die islamisch-theologische Fakultät geöffnet werden könnte.

Das Orthodoxe Patriarchat hatte bisher zur Eröffnung der Schule keine neuen Ansätze erreichen können. Bei der gestrigen Zusammenkunft legte der Griechische Patriarch Bartholomaios Ministerpräsident Erdoğan das Thema erneut vor. Anwesend waren auch Univ. Prof. Dr. Ata Sakman von der Galatasaray Universität und Prof. Dr.

Kezban Hatemi als ‚juristische Berater‘. Die Anliegen und Probleme des Griechisch-orthodoxen Patriarchats wurden etwa eine Stunde lang behandelt. Patriarch Bartholomaios trug den Wunsch zur Wiedereröffnung der theologischen Schule auf Heybeli vor, welche im Jahre 1971 geschlossen wurde. Wie von Außenminister Gül vorgeschlagen, wiederholte Ministerpräsident Erdoğan die Möglichkeit einer Eröffnung in Zuordnung zum Hochschulrat und unter Anbindung an die islamisch-theologische Fakultät. Bartholomaios wies wiederum darauf hin, dass unter dem Lausanner Friedensvertrag die Schule statusgemäß als eine Minderheitenschule im Bereich des berufsbildenden Schulwesens errichtet worden sei und daher eine solche Zuordnung keinesfalls in Frage komme.

Im Blick auf die Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte und auf nicht der türkischen Verfassung entsprechende Vorgangsweisen wurde darauf hingewiesen, dass seit den frühen 70er Jahren Probleme des Patriarchats bestehen. Die Regierung denkt, dass auch Griechenland im Blick auf die theologische Schule auf Heybeli in anderen rechtlichen Fragen größeres Entgegenkommen zeigen sollte. Ein wichtiges Diskussthema war auch der Begriff „ökumenisch“. Die Regierung ermahnte Bartholomaios, diesen Begriff nicht im Sinne eines „internationalen geistlichen Führers“ zu verwenden.

In einer Pressekonferenz nach der Vorsprache im Amt des Ministerpräsidenten erklärte Patriarch Bartholomaios, dass der Besuch durchgeführt worden sei, um der Regierung die besten Wünsche auszusprechen und Probleme des Patriarchats und der griechischen Gemeinde zur Sprache zu bringen. Er erinnerte daran, dass auch Besuche im Außen- und Innenministerium erfolgt seien und sagte: „Wir haben ausführlich gesprochen. Man hat unsere Wünsche auch mit großer Bereitwilligkeit aufgenommen. Es fand ein gegenseitiger Gedankenaustausch statt.“ Er wies darauf hin, dass die Themen sowohl rechtlichen als auch politischen Inhalt hatten, und deshalb juristische Berater zum Treffen mitgekommen seien und sagte: „Die Berater haben dem Herrn Ministerpräsidenten rechtliche Fragen dargelegt. Sie fanden großes Entgegenkommen und man versprach, den Problemen mit gutem Willen näher zu treten. Hoffen wir, dass dies in kurzer Zeit auch konkrete Ergebnisse bringt. In einer Phase, wo die Türkei sich um Demokratisierung auf dem Weg in die Europäische

Union bemüht, sollten auch die noch offenen Fragen der Minderheiten und der griechischen Gemeinde gelöst werden.“

Am 30. August brachte die Tageszeitung Milliyet eine Erklärung des türkischen Erziehungsministers Hüseyin Çelik: „Wenn es gewünscht ist, soll man die Theologische Schule auf Heybeli öffnen.“ Der Minister erläuterte dies in folgender Weise: „Wenn Menschen eine Schule zur theologischen Ausbildung in ihrer eigenen Religion eröffnen wollen, liegt es am Staat, an der Regierung, am Erziehungsministerium, hier in allen nötigen



Patriarch Bartholomaios mit einer österreichischen Delegation auf Heybeli

Fragen Hilfestellung zu geben. Wir eröffnen doch auch in Europa Schulen im islamisch-theologischen Bereich.“ Daher sei eine Geisteshaltung, die meint, dass in der Türkei keine Schule der christlichen Theologie eröffnet

werden dürfe, abzulehnen. Er fügte hinzu: „Der Rektor der Rotterdamer Internationalen Islamischen Universität ist ein Türke. Wenn jemand in Rotterdam eine solche Institution eröffnen darf, wie kann man dann sagen, dass hier eine Schule für Christliche Theologie nicht geöffnet werden dürfe. Kann es eine solche Logik geben? Wenn man eine solche Schule eröffnen will, soll man das tun.“

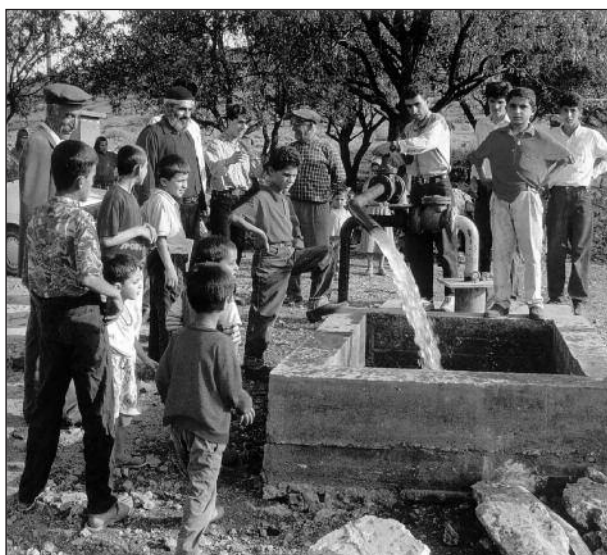
Er wies erneut darauf hin, dass aber eine solche Institution entweder dem Erziehungsministerium oder dem Hochschulrat unterstehen müsse, verwies auf die bestehenden Regelungen für Minderheitengymnasien und betonte, dass eine rechtlich völlig ungebundene Institution in keinem Land möglich sei. Im Blick auf den Wunsch des Istanbuler Griechischen Patriarchates nach Anerkennung als „Geistliches Oberhaupt der Orthodoxen Welt“ erklärte er, dass die Regierung dies aufmerksam verfolge und auch schrittweise Änderungen vorbereite, dass aber dazu auch eine Änderung der Verfassung nötig sei.

Hoffnung für die Christen im Tur Abdin

Hoffnung für den Tur Abdin - die Hochburg der syrisch-orthodoxen Kirche im südostanatolischen Grenzgebiet der Türkei - signalisierte der Linzer Theologe Prof. Hans Hollerweger bei einer UNO-Tagung über die "Indigenous Populations" in Genf. Es bleibe noch viel zu tun, aber es gehe "aufwärts", sagte der Theologe, der sich seit vielen Jahren für den Tur Abdin einsetzt, dessen Klöster in römische Zeit - 4./5. Jahrhundert - zurückreichen.

Als Anzeichen für "den Übergang zur Normalisierung" bezeichnete Hollerweger die Bewegungsfreiheit ohne Einschränkungen und die Strukturverbesserung im Bereich des Straßennetzes, der Wasserversorgung, des Handynetzes, aber auch den wirtschaftlichen Aufschwung und die Erneuerung der Baulichkeiten in Klöstern und Dörfern. In drei Dörfern, in denen nur mehr Kurden leben, finanzieren die ausgewanderten Christen die Kirchenrenovierung, die weithin durch kurdische Arbeiter durchgeführt wird, berichtete der Theologe. Dies sei ein Zeichen, dass sich auch das Verhältnis zwischen kurdischer und christlicher Bevölkerung verbessert hat.

Einige Dörfer seien komplette Baustellen, weil viele christliche Familien, die in den Tur Abdin zurückkehren wollen, ihre Häuser renovieren oder



Wasser, die kostbare Gabe in dieser Gegend

neue erbauen. Immer noch gebe es die Meinung, dass im Tur Abdin nur mehr alte Menschen leben. Die Tatsachen zeigten das Gegenteil, so Hollerweger: In den verbliebenen christlichen Dörfern sind etwa 45 Prozent der Bewohner unter 20 Jahren. Als einzige Region im Orient wächst im Tur Abdin die christliche Bevölkerung wieder. Um der Jugend Zukunftschancen zu eröffnen, müssten die wirtschaftlichen Strukturen verbessert werden, z. B. der Verkauf landwirtschaftlicher Produkte an die Ausgewanderten in Europa.

Die politische Lage habe sich im Zusammenhang mit den Bestrebungen Ankaras zum EU-Beitritt sehr verbessert, stellte der Theologe fest. Manche Querschüsse von rechtsradikaler oder fundamentalistischer Seite verunsicherten zwar, doch werde die positive Entwicklung nicht aufzuhalten sein. Solchen Einzelaktionen stehe das außerordentlich gute Einvernehmen der lokalen türkischen Behörden mit den Bischöfen und den Vertretern der Christen gegenüber.

Vor wenigen Jahren wäre es noch undenkbar gewesen, dass von türkischen Stellen ein Symposium über den Tur Abdin abgehalten wird, sagte Hollerweger. Ende Juni fand ein solches Symposium unter Teilnahme qualifizierter Wissenschaftler aus Ankara und Istanbul in Midyat statt. Innerkirchlich werde die Entwicklung gefördert durch die Wiederbesetzung des seit 1969 vakanten Bischofsitzes von Mardin durch den jungen Erzbischof Philoxenos Özmen. Er wohnt im Kloster Deyr-ul-Zafaran - dem historischen Sitz des syrisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien - und versucht in Mardin und in den Dörfern durch enge Kontakte mit der Bevölkerung ein lebendiges Gemeindeleben aufzubauen.

Hollerweger, emeritierter Professor für Liturgiewissenschaft in Linz und Initiator der "Freunde des Tur Abdin", war erst im Juni im Tur Abdin und konnte so in Genf von der neuesten Entwicklung berichten und sie kommentieren.

Genf, 25.07.03 (KAP)

Ein Pionier des christlich-islamischen Dialogs

Die Gemeinschaft der Jesuiten hat eine lange Geschichte des Dialogs mit anderen Kulturen. Nicht immer war dies von den kirchlichen Autoritäten geschätzt. Dem Jesuiten Matteo Ricci wurde im 17. Jahrhundert in seinem Eingehen auf die chinesische Kultur Synkretismus vorgeworfen, während er heute vom Papst als Vorbild für ein "geduldiges und weitsichtiges Arbeiten in der Inkulturation des Glaubens in China gerühmt wird".

Vielleicht wird man in späteren Zeiten auch rühmende Worte über einen italienischen Jesuiten namens Paolo Dall'Oglio finden, der eine christliche Gemeinschaft in der syrischen Wüste gegründet hat. Sie nennt sich "Deir Mar Musa, die Gemeinschaft von Moses dem Äthiopier". Pater Dall'Oglio will eine Annäherung an das Islam dadurch erreichen, dass er "die positive Beziehung, die zwischen den ersten Muslimen und den christlichen Mönchen am Rand der arabischen Wüste bestand, wieder findet." Manche halten ihn in seinem Projekt wie Ricci für einen Synkretisten, für andere stellt er ein katholisches Verbindungsglied zum Islam dar, wie es der Jesuitengeneral Pedro Arrupe nach dem II. Vaticanum ersehnte. Nach Pater Arrupe sollte man im Geist des Konzils die Glaubenseinandersetzungen hinter sich lassen, da es nur wenigen Menschen gegeben sei, den Glauben, in dem sie aufgewachsen seien, zu ändern. Wichtig sei es vor allem, wie tief sie diesen Glauben verstünden und liebten und wie sie ihn in ihrem Leben umsetzten.

Für viele Jesuiten bedeutete dies, dass man in dieser neuen Form des Missionar-Seins vom Reichtum anderer Religionen vieles lernen müsse. Einer dieser Missionare war Pater Dall'Oglio. Er wurde 1977 von Pater Arrupe im Alter von 23 Jahren in den Libanon entsandt, um Arabisch und Islamische Kulturkunde zu studieren. Nach 25 Jahren bezeichnet sich Pater Dall'Oglio "im kulturellen und theologischen Sinn als Synkretist – ohne meine Treue in das Geheimnis der Kirche Jesu Christi zu verlieren." Aber er empfindet sich selbst auch als Muslim – "weil der gleiche Jesus, der in mir lebt, die Muslime liebt. In diesem Sinn kann ich nichts anderes als ein Muslim sein – im geistigen

Sinn, nicht dem Buchstaben nach."

In einem Aufsatz mit dem Titel "Zum Lob des Synkretismus" schrieb er: "Wer immer uns des Synkretismus beschuldigt, spricht uns ein Kompliment aus, auf das wir seit der Zeit des Matteo Ricci stolz sind, auch wenn manchmal der Preis dafür hoch war."

Er weist darauf hin, dass es in der gesamten Religionsgeschichte schöpferische Anleihen zwischen den verschiedenen Religionen gibt. Der englischsprachige Schriftsteller Robert B. Kaiser berichtet



von einem Gespräch in Rom, in dem ihm der Jesuit sagte: "Als ich 1977 im Libanon ankam, versuchte ich Arabisch zu denken beginnen. Unter anderem lernte ich das Herzensgebet (Herr Jesus Christus, hab Erbarmen mit mir Sünder) auf Arabisch und machte es mir zur ständigen Angewohnheit." Alle folgenden Sommer verbrachte er während seiner Studienzeiten in der arabischen Welt und studierte nicht nur den Islam, sondern bemühte sich auch, ihn aus der Sicht von Charles de Foucauld und Louis Massignon liebgewinnen.

Seine Doktorarbeit an der Gregoriana trug den Titel "Hoffnung im Islam". Er wurde im syrisch-katholischen Ritus geweiht und nahm dann seine Tätigkeit im heutigen Syrien auf, wo ihm sein heutiges Kloster, das aus dem 6. Jahrhundert stammt und im 19. Jahrhundert verlassen wurde, vom Bischof von Homs anvertraut wurde.

In der Gemeinschaft von Deir Mar Musa lebt eine internationale Gruppe von Mönchen und Nonnen im Alter von 30 bis 40 Jahren, zu denen noch zwei

Ehepaare und einige Novizen gehören. Nach vier Jahren legen sie Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ab sowie die Versprechen der Kontemplation, der Arbeit, der Gastfreundschaft und der Liebe zum Islam. Sie tragen graue Wollgewänder, haben auch keine besondere Speisevorschriften, essen aber kein Schweinefleisch und trinken keinen Alkohol, wenn sie muslimische Gäste haben.

Die Gemeinschaft beginnt den Tag um 7.30 Uhr mit einem einstündigen Gebet, dem nach dem Frühstück eine Arbeitszeit bis 14.30 Uhr folgt: Melken von Ziegen, Käseherstellung, Gartenarbeiten und Bau eines Gästetraktes. Nach dem Mittagessen halten sie nach Möglichkeit eine Siesta, dann folgt eine Zeit des Studiums und der Arbeit im Internet, wo sie unter der Adresse www.deirmarmusa.org ein virtuelles Kloster errichtet haben. Um 19.00 Uhr folgt eine weitere stille Stunde des Gebetes in der alten Kapelle, der sich die Eucharistiefeyer anschließt.

Dall'Oglio sagt: "Wir leben eine abrahamitische Gastfreundschaft." In dieser Gastfreundschaft liegt der Grundgedanke ihres Daseins. Sie wollen die ungeheure Kluft zwischen den Nachfolgern Jesu und den Nachfolgern Mohammeds überbrücken und sie glauben, dass dies am besten im Zusammentreffen mit all denen geschieht, die für



einen Tag oder eine Woche kommen, deren Fragen man beantwortet, die eingeladen werden, sich dem Gebet anzuschließen, auf deren Berg man einen Park für die Menschen errichtet, wo man sich ihren Fasten um Frieden anschließt.

Am Anfang gab es Schwierigkeiten sowohl mit

Muslimen als auch mit Christen, die nicht begreifen konnten, was das sollte. Eines Tages wurde Dall'Oglio von vier Männern beschuldigt, ein Spion zu sein. Er erinnert sich, wie er damals nicht wusste, was er dagegen sagen sollte, denn je besser er sich verteidigte, als umso effektiverer Spion würde er betrachtet werden. So sagte er ihnen zuletzt: "Blicken Sie mir in meine Augen. Wenn



Sie etwas sehen, das nicht ehrlich ist, können Sie mich schlagen, ohne dass ich mich wehren werde." Sie blickten ihm in seine Augen und sahen offensichtlich Gutes, denn er wurde nicht geschlagen und die Männer zählen

heute zu seinen besten Freunden.

In Mar Musa gibt es heute eine Bibliothek mit allen christlichen Texten ("Wir müssen tiefe Wurzeln in unserer eigenen Tradition haben.") und mit dem Koran und seinen klassischen Kommentaren. "Unsere Mönche und Nonnen kennen den Koran fast gleich gut wie viele Muslime", sagt der Jesuit.

Pater Dall'Oglio hofft, dass ein Versöhnungswerk mit dem Islam auch eine vermittelnde Rolle für einander bekämpfende Gruppen im Nahen Osten bekommt. "Es ist sehr schwierig," sagt er, "aber wir wissen doch alle, dass Religion nicht als Entschuldigung für die verschiedensten Formen von Gewalt verwendet werden darf. Wir müssen einfach durch diesen höllischen Kreis der Angst durchbrechen, den wir alle in uns empfinden."

Pater Dall'Oglio sagt, dass die Menschen jeder Religion tief graben müssen, um einander in Gerechtigkeit und Frieden gegenüber zu treten. Er selbst hat diese Wurzeln sowohl im Alten und Neuen Testament als auch im Koran gefunden. Menschen, die nicht nach ihren Wurzeln suchen, sondern nur den Buchstaben der verschiedenen heiligen Texte folgen, sind seiner Meinung nach die wirklichen Unruhestifter in dieser Welt, die nur zum Untergang hinführen können.

*Nach einem Artikel der Jesuitenzeitschrift "The Tablet",
12.4.2003*

Buchvorstellung: Muslime fragen, Christen antworten

Muslime und Christen begegnen sich immer häufiger, und oft fragen Muslime nach dem Glauben der Christen. Das Buch des international renommierten Islam-Fachmannes Christian W. Troll SJ (1937) behandelt 12 der wichtigsten Fragen und erklärt den Hintergrund, vor dem sie entstehen.*

Auch im deutschsprachigen Raum finden immer mehr Begegnungen zwischen Muslimen und Christen oder zwischen den Kirchen- und Moscheengemeinden statt. Gemeinsame Aufgaben in Erziehung und Fürsorge, wechselseitige Besuche in den Kirchen bzw. Moscheen, Gespräche, Vorträge und Diskussionen, oft im Zusammenhang mit der Lokalpolitik, aber auch ganz streng thematische und sachlich orientierte Veranstaltungen an Akademien und Stiftungen, all das sind Gelegenheiten, bei denen sich Christen und Muslime gegenseitig nach ihrem Glauben und nach ihrer Glaubenspraxis befragen.

Das vorliegende Bändchen wendet sich zunächst an Christen und möchte informieren, zur Reflexion und Weiterbildung anregen, um auftauchende Fragen mit der gebotenen Einfühlsamkeit möglichst ehrlich zu beantworten. Denn Muslime werden christliche Glaubensaussagen immer „In-Frage-Stellen“.

Seit 1974 entwickelte eine Gruppe von Christen in Tunis eine Methode für einen guten Umgang mit den immer wieder gestellten Fragen. Die Themen werden in vier Schritten behandelt:

1) Formulierung der Fragen, wie sie Muslime zu einem Thema stellen.

2) Darstellung der muslimischen

Sicht, die den Fragen zu Grunde liegt.

3) Darlegung der christlichen theologischen Sicht des Themas.

4) Anregungen für die konkrete Formulierung einer Antwort.



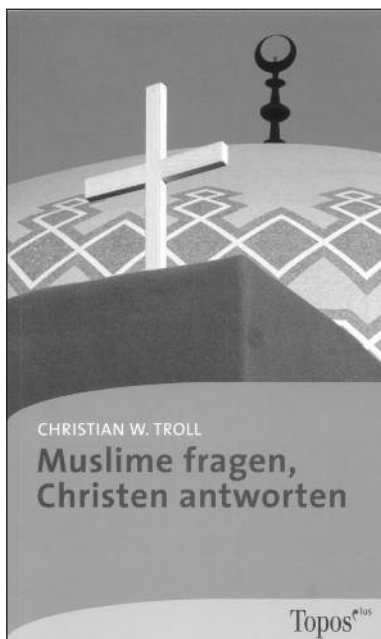
Pater Troll beim Georgsfest 2003

Dieser Grundstruktur folgend hat ein Kreis engagierter evangelischer und katholischer Christen 1999 - 2002 in Berlin die vorgelegten Themen kritisch gesichtet, modifiziert und oft substantiell neu formuliert. - Anmerkungen am Schluss des Taschenbuches (176 Seiten), Literaturhinweise und 7 Registerseiten ergänzen die interessanten und fundierten Ausführungen.

„Mögen die Texte dazu beitragen, das religiöse Gespräch zwischen muslimischen und christlichen Gläubigen zu versachlichen und zu bereichern, die gemeinsamen Grundlagen für ein Zusammenleben und - arbeiten in Solidarität und Frieden fördern und jeden Einzelnen von uns anregen, in der Suche nach dem Licht der je größeren Wahrheit treu zu verharren.“ - Diesem Wunsch des Autors in der Einführung kann man sich nur anschließen und das Bändchen wärmstens empfehlen.

Christian W. Troll, *Muslime fragen, Christen antworten*. - Topos plus Verlagsgesellschaft (Pustet, Regensburg 2003). - ISBN 3-7867-8489-2

Norbert Krinzing



Christlich-Muslimisches Forum in St. Georg

Ab September 2003 werden wir eine **Artikelreihe** im St. Georgs-Blatt beginnen, die in kurzen Beiträgen wichtige Aspekte des Verhältnisses von Christentum und Islam beleuchten sollen. Wir wollen damit nicht Bücher ersetzen, die in den letzten Jahren zu diesem Thema in sehr unterschiedlicher Qualität erschienen sind, sondern diese Fragen in kurzer Form für den täglichen Umgang mit dem Islam beleuchten.

Dabei wollen wir auch immer wieder einen **Hinweis auf Bücher** geben, die zum Weiterlesen empfehlenswert sind.

Parallel dazu wollen wir in St. Georg **Gemeindeabende** anbieten, die entsprechende Themen des christlich-muslimischen Zusammenlebens betreffen. Der erste Abend wird am Donnerstag, den 9. Oktober 2003, um 19.00 Uhr zum Thema: "Der Islam in Österreich und seine Beziehung zur Türkei" sein.

Dazu wollen wir interessierten Gruppen in St. Georg ein **Forum** anbieten, sich auf Absprache hin hier vor Ort über Fragen des christlich-islamischen Dialogs auf unterschiedlicher Ebene zu informieren. Damit dies gemeinsam mit anderen Aktivitäten durchführbar ist, muss eine Anfrage wenigstens einen Monat vorher erfolgen.

Interessant ist auch unser **Zeitungsarchiv**, in dem wir versuchen, interessante vor allem türkischsprachige Beiträge über Christentum und/oder Islam, die vor allem die Türkei betreffen, zu sammeln.

Verantwortlich für das Christlich-Muslimische Forum in St. Georg ist Dr. Elisabeth Dörler. Entsprechende Anfragen können direkt an sie gerichtet werden: <doerler@sg.org.tr>

Das Christlich-Muslimische Forum entstand aus der Zusammenarbeit der österreichischen Lazaristen (CM) in Istanbul mit dem Werk der Frohbotschaft Batschuns (Vorarlberg).

Rechtgläubig – Gläubig – Ungläubig

Glaube ist etwas sehr Individuelles und gleichzeitig Kollektives. Gläubige Menschen sprechen aus ihrer persönlichen Überzeugung und gleichzeitig wird in den Medien über "den Islam" und "das Christentum" berichtet. Dazu kommt, dass vor allem – aber nicht nur - im Westen immer mehr Menschen mit dem Zugang zu ihren eigenen Glaubenswurzeln Probleme haben. In der Begegnung mit Andersgläubigen stellt sich dann bald die Frage nach einer eigenen Positionierung: "Was bin ich selber, wofür will oder kann ich stehen?" oder es erfolgt die Feststellung: „Religion ist eine Erscheinung, die es gibt; jeder soll nach seiner Façon selig werden, solange es mich nicht mitbetrifft.“

Sehr deutlich wird dies, wenn verschieden gläubige Menschen miteinander ins Gespräch kommen. Einerseits besteht das beruhigende Gefühl, dass es auch andere Menschen gibt, die an Gott glauben. Aber gleichzeitig kann leicht die Frage auftauchen: „Wer hat Recht?“

Auf dieser Ebene lässt sich die Frage objektiv

nicht beantworten. So hat bei der Frage, ob der Islam die einzig wahre Religion ist, der Muslim genau so „Recht“, wenn er dies bejaht, wie der Christ, der dies verneint.

Beide Religionen tragen den Absolutheitsanspruch in sich. Es gibt auch Religionen, die diesen Absolutheitsanspruch nicht so massiv in sich tragen und daher alle neu auftretenden Erscheinungen synkretistisch einarbeiten. Dies ist sowohl für den Islam als auch für das Christentum in ihrer Beziehung zueinander theologisch schwer möglich.

Nun können wir aber gerade durch die Entwicklungen seit dem II. Vatikanischen Konzil sehen, dass eine respektvolle Würdigung möglich ist: *„Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüs-*

sen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auf-erweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.“ (Nostra Aetate 3)

Die Erkenntnis, dass wir letztendlich alle den einen – einzigen Gott verehren, aber auf verschiedenen Wegen, kann es uns nochmals leichter machen, Muslime in ihrer Gläubigkeit zu akzeptieren. So kann der gläubige Christ durchaus sagen, dass Mohammed in der Glaubensgeschichte eine sehr bedeutende Persönlichkeit ist, wird ihn aber nicht als den Überbringer der göttlichen Offenbarung, die für den gläubigen Muslim der Koran ist, verehren. Denn gerade die Offenbarung ist das, was uns unterscheidet.

So ist nach islamischem Verständnis der Koran die letzte Offenbarung Gottes an die Menschen, die auch alle vorhergehenden und damit auch die christliche korrigiert. Ein in der Türkei bedeutender Theologe schreibt dazu: „Somit ist der

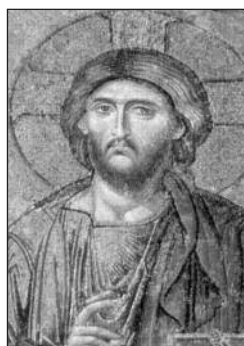


Kalligraphie: Sure 1

Koran, der die Sammlung der gesamten Offenbarungen enthält, die Mohammed, dem letzten Glied in der Kette der Propheten, herabgesandt wurde, eine Zusammenfassung sämtlicher göttlicher Religionen. Der Koran weist immer wieder auf Verfälschungen hin, die im Laufe der Zeit durch die Menschen in den Offenbarungen vorgenommen wurden, die von früheren Propheten verkündet worden waren, und er nimmt Korrekturen vor. Der Koran betrachtet sich selbst als eine Quelle für die wahren Offenbarungen, die mit den früheren Propheten verkündet wurden. Aus diesem Grund glauben die Muslime an all die früheren Propheten und an die Offenbarungen, die ihnen herabgesandt wurden. Darüber hinaus berichten sie die zugänglichen religiösen Schriften entspre-

chend den Geboten des Korans.“ (Yaşar Nuri Öztürk, 400 Fragen zum Islam - 400 Antworten. Ein Handbuch, Düsseldorf. 2000. S. 116)

Muslime verstehen dies so, dass Gott sich zunächst dem Volk Israel offenbarte, dieses aber größtenteils nicht dementsprechend lebte und daher eine neue Offenbarung notwendig war: der Prophet Jesus, der das Evangelium brachte (zur Beachtung: Christen verstehen Jesus Christus selbst als die Offenbarung und die Worte der Evangelien als die von Gott inspirierte Beschreibung dieser Offenbarung in Jesus). Da aus der Sicht des Islam auch



Jesus als Pantokrator,
Hagia Sophia

die Christen dies nicht richtig annahmen, war eine letztgültige Offenbarung notwendig: der Koran. Damit sind aber auch Christen und Juden im Islam keine Ungläubigen (gâvur), sondern Gläubige in Unterscheidung zu den Rechtgläubigen, als die sich die Muslime verstehen.

Auch wenn für Christen nach Jesus Christus keine weitere Offenbarung mehr heilsnotwendig ist, wissen wir, dass der Heilswille Gottes sowohl die Juden und Muslime als auch andere Gläubige umfängt.

Damit haben wir beide, Christen und Muslime, die Möglichkeit, uns als die an einen Gott Glaubenden zu respektieren, auch wenn sich unser Offenbarungsverständnis unterscheidet. Als Besitzer eines heiligen Buches im Sinne des Koran werden die drei monotheistischen Weltreligionen – Judentum, Christentum und Islam - auch oft als Buchreligionen bezeichnet.

Allerdings stellen die anderen großen Weltreligionen für die aufgeschlossenen islamischen Theologen eine Herausforderung dar, da diese einerseits als religiöse Wirklichkeit gesehen werden, sie aber keinen einen Gott definieren und deren heilige Schriften nicht im Koran erwähnt werden. Auch tut man sich in der heutigen pluralistischen Welt immer schwerer, einen Buddhisten oder Hindu mit einem deklarierten Atheisten gemeinsam als „Ungläubigen“ zu bezeichnen.

Elisabeth Dörler

Umbruchszeiten 1918/19

Die historischen Artikel in der 120-Jahr-Nummer haben viel Interesse gefunden. Wir wollen in diesem Jahr verschiedene Dokumente aus dem Archiv von St. Georg abdrucken und beginnen mit einem Bericht einer Lazaristen über die letzten Tage des österreichisch-ungarischen St. Georgs-Kollegs 1918/19. Der Hauptbericht umfasst 19 handgeschriebene Bögen. Wir bringen in den nächsten Nummern einige Auszüge.

Franz Kangler

Bevor ich zur Ausweisung und zur Reise komme, möchte ich noch einiges über die letzten Schulmonate vorausschicken.

Als wir am 27.VI.1918 mit der Schulschlussfeier zugleich das 25. jährige Direktorats-Jubiläum unseres verehrten Direktors und Superiors der Anstalt, des Hochw. Herrn Joh. Kajdi im Beisein des H. Konsuls v. Herzfeld in schlichter Weise feierten, weil es die Bescheidenheit des Jubilars nicht anders zuließ und auch, weil die Zeitlage so ernst und die Sorgen so drückend waren, da dachte wohl keiner der Anwesenden an die Möglichkeit, dass in nicht acht Monaten das ganze Werk vernichtet sein würde. - Einige Tage vorher erhielten wir auch von der türkischen Unterrichtsbehörde für unsere Anstalt, Handels- wie Realschule das Öffentlichkeitsrecht zuerkannt, nach der neuen Unterrichtsordnung wohl das erste Beispiel, dass auch eine Kongregationsschule die Gleichberechtigung mit den türkischen Anstalten erlangen konnte.

Wenn ich oben von Sorgen des verehrten H. Direktors sprach, so möge nur angedeutet werden, dass die Nahrungssorgen, um von anderen Sorgen hier zu schweigen, schon derart drückend geworden waren, dass es schon mehr als fraglich war, ob wir das Internat werden eröffnen können. Aber der Gedanke, dass viele arme Kinder österr. und ungarischer Eltern auf die Straße gesetzt und so deren Lage noch trauriger würde, bestimmten ihn es nochmals zu wagen im Vertrauen auf Gott, den Vater der Waisen und hoffend, es würden doch auch zahlende Zöglinge sich finden, wenn auch der Pensionspreis wieder erhöht werden musste.

Betrug der volle Pensionspreis in der zweiten

Hälfte des Vorjahres 15 Türk. Pfunde (1 Türk. Pf.= 1 Ltq = 30 bis 35 K) so musste er im letzten Halbjahr auf 20 Ltq erhöht werden, denn die Lebensmittelpreise stiegen ins fabelhafte. So war alles, rein alles wahnsinnig teuer und es gehörte wirklich viel Gottvertrauen dazu, noch das Internat zu eröffnen, ja manche meinten, das hieße geradezu Gott versuchen. Noch eine andere Schwierigkeit tauchte auf. Bald nach Beginn des Krieges wurden uns von Seiten unseres Ministeriums des Äußeren vier Staatslehrer überwiesen, die zuerst aus Saloniki, dann auch aus Rustschuk vertrieben wurden, sie waren 2 Jahre an unserer Volksschule tätig. Zwei von ihnen folgten einem Rufe nach Smyrna, für welches die österr. Behörden nun ganz besonders begeistert waren und nun ganz gewaltige Summen zur Verfügung



Lehrkörper 1918

stellten. Uns wurde Ersatz der Lehrkräfte zugesagt, aber er kam nicht. So verzögerte sich der Schulbeginn (1. Sept.) um vierzehn Tage, bis wir es eben ermöglichten, die Volksschule eröffnen zu können. Im Internat waren bald an 100 Zöglinge, Real u. Handelsschule sehr gut besucht. - Der geregelte Schulbetrieb wurde bald gestört, teils durch die aufregenden Gerüchte, teils durch die öfteren Fliegerangriffe. So ganz besonders am 8.X. um 11 ¼ a.m. und ½ 2h p.m. Dem Vormittagsangriff fielen mehrere Passanten (40-50 Personen) zum Opfer, da eine Bombe auf eine belebte Straße fiel. Da wars wohl schwer die Kinder zu beruhigen. Und von Syrien, Aleppo her kamen die vertriebenen Deutschen, unter ihnen auch Hochw. H. Ziekoven, Leiter des Soldatenheimes in Damaskus mit 7 Schwestern, wie auch Direktor Huber von

der deutschen Schule in Aleppo und die Lehrer dortselbst – alles sehr beunruhigende Zeichen.

Am 22.X. wurden sämtliche Schulen in der Stadt für 10 Tage, aus denen dann 3 Wochen wurden, geschlossen wegen der spanischen Grippe, die viele dahinraffte schon infolge der Unterernährung. Von unseren internen Zöglingen starb glücklicherweise nur einer, ein Grieche – seinetwegen hätten wir bald großen Anstand gehabt, da die Eltern des Kindes, die sich früher nicht viel um dasselbe kümmerten, der Anstalt den Tod desselben Kindes zur Last legten und in eine griechische Zeitung einen sehr gehässigen Artikel gegen die Anstalt einrücken ließen. Glücklicherweise hatten wir den Hausarzt, auch einen Griechen, auf unserer Seite und der Sturm verlief sich.



Schulbruder (aus Rustschuk, St. Georg 1917)

Die Novemberereignisse, von denen wir nur einiges erfuhren – denn von Mitte Oktober an waren wir ganz und gar von der Heimat abgeschlossen-, waren auch nicht dazu angetan, in Ruhe Schule zu halten. Endlich am 13.XI. besetzte die Entente die Stadt. Zuerst rückten die englischen Schiffe heran, dann die Frankreichs, Italiens und auch Griechenland sandte seinen Averoff. Das war für die echten Türken ein Stich ins Herz. Da saß ein solcher beim Fenster, von dem aus man die heranrückende feindliche Flotte sehen konnte und weinte bitterlich. Und so ging es vielen. –

Schon den ersten November war eine Mission der Entente angekommen und die Freude der Griechen besonders unbeschreiblich, so dass im Nu die ganze Stadt mit allen Flaggen der Entente zumal der griechischen überschüttet war. Die Türken waren darüber gar sehr verletzt und mit Recht. Man fürchtete auch ständig blutige Zusammenstöße. Doch hielten berittene Polizeisoldaten die

Ordnung überall aufrecht. -

Kritische Tage für die Stadt wie für uns. In griechischen Zeitungen konnte man die aufregendsten und aufreizendsten Nachrichten lesen und wenn auch anfangs die Türken noch scharf dagegen auftraten, bald mussten sie schweigen. – Sie waren die besiegten und wurden scharf bewacht. -

Man (konnte) schon von der behörderlichen Sperrung der Schule lesen. Der hochwürdigste Erzbischof Msgr. Dolci versicherte uns aber, wir möchten unbesorgt sein, er werde seinen ganzen Einfluss aufwenden um uns zu beschützen, denn so betonte er immer wieder, - das St. Georg-Kolleg sei während des ganzen Krieges ein Asyl für alle ohne Unterschied der Nation gewesen, habe sich der franz. Waisenkinder angenommen und ihnen durch mehr als drei Jahre ein Obdach gewährt etc.- es möchte zu unbescheiden klingen, alles zu erwähnen. -

Am 24.XI. traf von Saloniki aus der Hoch. Herr Lobry, Visitator der franz. Lazaristenprovinz Konstantinopel ein. Wir atmeten freier auf. Er war ja sozusagen der Mitbegründer der Anstalt, da auf seine Veranlassung deutsche und dann österr. Lazaristen nach Konstantinopel berufen wurden, (1882) um die Seelsorge der Deutschsprechenden zu übernehmen, wozu sich zugleich auch die Schultätigkeit gesellte. Hochw. H. Lobry berichtete denn auch dem franz. Admiral Amiette, dass und warum er St. Georg beschützt wissen wolle. Und so ließ er uns noch am gleichen Tage melden, wir hätten nichts zu fürchten. Nur die welt.-österr. Lehrer dürften wahrscheinlich nicht bleiben, darum versorgten sie sich bald mit allem Nötigen, um nicht überrascht zu werden. Am 25.XI. war, wie uns Hochw. H. Lobry mitteilte, große Beratung wegen unserer Schule, wobei er entschieden für St. Georg eintrat.

Der Weiterbestand der Schule wurde uns zugesichert und auch die Bemerkung hinzugefügt, dass Deutschösterreicher bleiben könnten, wenn der Erzbischof für sie eintrete und ihnen einen entsprechenden Schein ausstelle. Solchen Erlaubnisschein erhielten nun auch unsere weltlichen Lehrer. –

Fortsetzung folgt

7. September 2003 - Der Europäische Tag der Jüdischen Kultur

Zum „Europäischen Tag der Jüdischen Kultur“ lädt am 7. September zum zweiten Mal die Jüdische Gemeinde Istanbuls und öffnet wieder die Türen zu den Synagogen in Galata. Vor sieben Jahren zum ersten Mal im Elsass durchgeführt, finden heuer bereits in 23 Ländern an diesem Tag Veranstaltungen statt - von Portugal bis in die Ukraine, von Griechenland bis nach Schweden sind mehr als 10.000 Menschen mit der Organisation und Durchführung dieses wahrhaft europäischen Großereignisses beschäftigt. Ein Tag also, der es allen Interessierten ermöglicht, mehr über die kulturellen Leistungen des Judentums in Europa zu erfahren, Spuren der Vergangenheit zu erforschen und lebendige jüdische Gemeinden in ihren heutigen Kontexten genauer kennen zu lernen.

Für das diesjährige Motto „Das Judentum und die Kunst“ haben die Istanbuler Organisatoren wieder ein abwechslungsreiches und interessantes Programm zusammengestellt, das man sich auf keinen Fall entgehen lassen sollte:

Eine Diaschau von und mit Izzet Keribar in der Neve Shalom Synagoge, eine Fotoausstellung von Lorenzo Salzman im Schneidertempel und ein musikalisches Schauspiel der „Kula Kumpanyasi“,



Camondo-Stiege bei St. Georg mit Schülern des Kollegs, erbaut von Abraham Camondo (1785-1873)

das im Festsaal St. Georgs-Kolleg aufgeführt wird.



Rimonim: Endstücke der Thorarollen

Ein Museumsbesuch in der Zulfaris Synagoge in Karaköy (dem einzigen jüdischen Museum in einem Land mit überwiegend muslimischer Bevölkerung) wird durch ein Open-Air Konzert der Los Paşaros Sefaradis zum kulturellen Höhepunkt. Weiters gibt es sephardische Sakralmusik und Klezmer zu hören und das an Veranstaltungsorten, wie sie stimmungsvoller wohl nicht sein könnten.

Kulinarisch wird das Programm mit Spezialitäten der jüdischen Küche abgerundet, die in drei Restaurants unseres Viertels speziell für diesen Tag zubereitet werden.

Und wer dann noch Appetit auf mehr Musik hat, sollte auf keinen Fall das Konzert von Sibel Köse und Önder Focan versäumen, die im renommierten Jazz-Club Nardis ein Programm mit Musik von Gershwin bis zu heutigem Jewish Jazz präsentieren.



Bergama Synagoge

In vielen Städten Europas wird der Tag der Jüdischen Kultur ein trauriger Tag des Gedenkens an eine ausgelöschte Kultur, an verlorene Gemeinden sein. In Istanbul ist das anders und für uns bringt das die Möglichkeit, mit unseren Nachbarn in Galata einen abwechslungs- und lehrreichen Tag zu verbringen. Für genauere Informationen gibt es ein Programmheft oder Sie gehen zu: www.salom.org

Georg Mayer

Willkommen

Herzlich begrüßen wir folgende neue Kolleginnen und Kollegen in St. Georg:

Mag. **Astrid Faschauner-Pickl** aus Graz für Englisch

Mag. **Franz Hafner** aus der Steiermark für Mathematik

Mag. **Elisabeth Steiner** aus der Steiermark für Deutsch

Mag. **Otmar Tschofenig** aus Kärnten für Mathematik

Wir wünschen den drei neukommenden Kollegen ein gutes Einleben und begrüßen Frau Mag. Steiner zum zweiten Male in Istanbul.

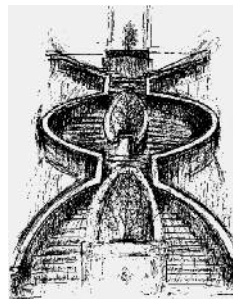
Robert Gratzter: Immerwährender Kalender

Am 23.8. wurde im Rahmen des "Festes der Poesie" auf Schloß Raabs in Raabs/NÖ. Robert Gratzers "Immerwährender Kalender", erschienen in der "Bibliothek der Provinz" als 54. Buchveröffentlichung des Autors, präsentiert. Es ist erhältlich bei Mühlbauer und trägt den Untertitel "365 Geschichten zum Tag", weil es zu jedem Tag des Kalenderjahres das Wissen unserer Altvorderen versammelt: Volkskunde, Volksglaube, Aberglaube, Afterglaube, Bauernregeln, Volksmedizin, Patronate und den großen Komplex des unverstandenen Christentums - kurz: den "Transzendenzversuch" der vormodernen alpenländischen Gesellschaft. Univ.-Prof. Dr. Günther Jontes, der Inhaber des Lehrstuhles für Volkskunde in Graz, hat dazu in seinem Vorwort geschrieben:

"Man muß es begrüßen, daß sich ein Autor wie Robert Gratzter der Mühe unterzogen hat, in Form eines aufwendigen Kalendariums vieles von dem an Wissen und Erfahrung über die Beziehungen des ländlichen Menschen zu Jahrlauf und Natur zusammenzutragen, was Generationen von Volkskundlern gesammelt und verstreut publiziert haben.

In diesem Buch wird damit nicht nur das Bauernjahr als Verknüpfung von Arbeit, Brauch, Sitte und feiernde Muße plastisch dargestellt. Die detailreiche Schilderung dieser Abläufe erfüllt auch eine wichtige Bildungsaufgabe. Sie soll auf breiter Basis für die Wertschätzung bäuerlicher Lebensformen einst und heute werben und wichtige Aspekte der Volkskunde in ihrer zeitlosen Gültigkeit hervorheben."

Sankt Georgs Gemeinde



Kart Çınar Sok. 2-10
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 244 18 82 (Tel)
E-Mail: gemeinde@sg.edu.tr
<http://www.sg.edu.tr/gemeinde>

September 2003

- So 7.9. **23. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 7,31-37)
11.15 Uhr **Ökumenischer Gottesdienst auf der Insel Burgaz - Herrenhaus**
- Di 9.9. 19.00 h **Benefizkonzert mit den "Drei Mankelen"** im Theatersaal
- So 14.9. **Kreuzerhöhung** (Joh 3,13-17)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 21.9. **25. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 9,30-37)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 28.9. **Hochfest des Hl. Vinzenz** (Mt 5,1-12a)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**

Oktober 2003

- 4.10. – 6.10. **Lehrerausflug von St. Georg**
nach Priene, Milet, Didyma
- So 5.10. **27. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 10,2-16)
kein Gottesdienst in St. Georg
- Do 9.10. 19.00 Uhr **Christlich-Muslimisches Forum:**

Der Islam in Österreich und seine Beziehung zur Türkei

Der heutige Islam in Österreich ist durch die starke Migration von türkischen "Gastarbeitern" ab den 60er Jahren geprägt. Dennoch scheint die türkisch-islamische Szene auch für Interessierte undurchschaubar. Doch bei genauerem Hinsehen kommen schnell die Wurzeln des türkischen Islams zutage. Der Abend soll einen Überblick über die wichtigsten islamischen Gruppen in Österreich und deren Beziehung zur Türkei geben.

Referentin: *Dr. Elisabeth Dörler*

Ort: *Pfarrsaal St. Georg*

- So 12.10. **28. Sonntag im Jahreskreis**
(Mk 10,17-30)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria (BLZ 11000)

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

September 2003

- | | | |
|----|---------------|---|
| So | 07.09.11.15 h | 23. Sonntag im Jahreskreis: Ökumenischer Gottesdienst auf der Insel Burgaz |
| Di | 09.09.14.00 h | Frauentreff |
| Fr | 12.09.19.30 h | Begrüßungscocktail der evangelischen und katholischen Gemeinde |
| So | 14.09.10.30 h | 24. So. im Jahreskreis – Kreuzerhöhung: Gottesdienst in Tarabya mit Taufe des Kindes Ali Maximilian Kraft |
| Di | 16.09.14.30 h | Seniorenkaffee |
| Sa | 20.09.14.00 h | Oktoberfest |
| So | 21.09.10.30 h | 25. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst |
| Fr | 26.09.abends | Stüberl-Stammtisch |
| So | 28.09.10.30 h | 26. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst |
| Di | 30.09.14.00 h | Frauentreff in Moda |

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx

September 2003

- | | | |
|----|---------------|---|
| So | 07.09.11.15 h | Ökumenischer Gottesdienst auf der Insel Burgaz |
| Mo | 08.09.10.00 h | Ökumenischer Gesprächskreis im Gemeindesaal der Kreuzkirche –Thema: „Die heilige Elisabeth“ |
| Fr | 12.09.19.30 h | Begrüßungscocktail im Pfarrgarten der Kreuzkirche |
| So | 14.09. | Kein Gottesdienst in der Kreuzkirche |
| Do | 18.09.10.30 h | 1. Treffen des Bastelkreises für den Weihnachtsbasar (jew. Donnerstags) |
| So | 21.09.10.30 h | Gottesdienst und Kindergottesdienst |
| So | 28.09.10.30 h | Gottesdienst |
| Di | 30.09.14.00 h | Frauentreff in Moda |

Unterstützt durch:

Bundesministerium

für auswärtige Angelegenheiten

Impressum**Sankt-Georgs-Blatt**

Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 244 18 82 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im September 2003

3.9.1479

Der berühmte italienische Maler Gentile Bellini begibt sich auf den Weg von Venedig nach Istanbul, um Porträts Sultan Mehmeds II., des Eroberers von Konstantinopel, anzufertigen.

3.9.1869

In Istanbul beginnt eine Pferdetram Verkehrsteilnehmer zu befördern. Konstantin Karopano gründete eine Firma, der für die Dauer von 40 Jahren die Einrichtung und der Betrieb von Pferdebahnen zugesprochen wurde. Im Vertrag legte man auch die zu befahrenden Linien fest: Azapkapı – Galata – Tophane – Beşiktaş – Ortaköy – Eminönü – Babı Ali – Soğukçeşme – Divanyolu – Aksaray sowie Aksaray – Topkapı. Obgleich die Genehmigungen für den Betrieb mehrmals verlängert werden konnten, löste 1914 eine elektrische Straßenbahn die Pferdetram ab.

6.9.1566

Der zehnte Sultan der Osmanen stirbt im Feldlager bei der Belagerung der Feste Zigetvar. Sultan Süleyman der Prächtige regierte 46 Jahre lang. Er dehnte seinen Herrschaftsbereich von etwa 7,3 Millionen Quadratmeter auf 13,7 Millionen aus.

10.9.1974

Endlich kann die Autobahnbrücke über das Goldene Horn fertiggestellt werden, die eine Verbindung zwischen der Bosphorusbrücke und der E-5 bildet und so einen Knotenpunkt des Verkehrs zwischen Europa und Asien darstellt.

15.9.1935

Die Industrialisierung der Türkei macht große Fortschritte. In Kayseri richtet die Sümerbank eine Tuchfabrik ein.

23.9.2003

“Mir`ac Kandili”, die Nacht, in der die Himmelfahrt des Propheten gefeiert wird. Allerdings gibt es fromme Muslime, die meinen, dass die Himmelfahrt am 17. Tag des Ramazan stattgefunden habe. In der Sure Esra des Korans wird von dieser Himmelfahrt berichtet, “dass er aus dem Schlaf in seinem Hause geweckt, an die Kaaba versetzt und

dann nach Jerusalem gebracht wurde, wo er vor das Angesicht Gottes trat und mit Gott sprach”. In dieser Nacht soll den Gläubigen die Pflicht des fünfmaligen Gebetes auferlegt worden sein.

24.9.1882

Gründungstag der staatlichen Bibliothek in Bayezit. Bereits 20 Jahre vorher lag dem damaligen Großwesir eine Bittschrift vor, die um die Einrichtung einer Volksbibliothek ersuchte. Die Armenküche im Baukomplex der Bayezit – Moschee wurde für die Aufbewahrung der Bücher hergerichtet. Im Jahre 1885 sollen es 4.164 Bücher gewesen sein. Im Laufe der Jahre erweiterte man die Gebäude und fügte die verlassenen Räume der Zahnmedizinischen Fakultät an. In der Bibliothek sollen sich 9.099 arabische, 443 persische und 1.556 türkische Handschriften befinden, außerdem 40.000 in arabischer Schrift gedruckte, dazu 15.000 englische, 10.000 französische, 2.600 deutsche und 4.500 Bücher in verschiedenen Sprachen. Die Bibliothek druckt längst eigene Veröffentlichungen und erwirbt alle Exemplare der in der Türkei verlegten Bücher, so dass im Jahre 1992 der Bestand ungefähr 500.000 Bücher war.

27.9.1529

Unter Sultan Süleyman dem Prächtigen beginnen osmanische Truppen mit der Belagerung Wiens.

29.9.1911

Beginn des Italienisch-Türkischen Krieges, in dem die Osmanen ihren Regierungsbezirk Tripolis gegen Italien verteidigten. Viele junge Offiziere erwarben sich bei diesen Kämpfen erste Verdienste auf dem Schlachtfeld. Unter ihnen tat sich ein Major des Generalstabs, Mustafa Kemal, den wir als Atatürk kennen, besonders hervor.

30.9.1207

Geburtstag des großen Denkers und Mystikers Mevlânâ Celalettin Rumi, des Gründers des Ordens der Tanzenden Derwische. Aus der Stadt Belh im Norden Afghanistans kam er mit seinem Vater in die Türkei und ließ sich in Konya nieder. Er machte “den Menschen” zum Mittelpunkt seiner strittigen Fragen und erkannte, dass “der Mensch” durch die Philosophie der Religionen und Moralsysteme zu tieferem Glück und erhabeneren Werten gelangen könne.